

[17.09.2010]

Dirk Schleih seit September an der Spitze von »bedeutender Bildungseinrichtung der DG«

Zentrum für Förderpädagogik als Herausforderung anpacken

Von Jürgen Heck

Eupen

Obwohl der Name auch im zweiten Jahr des Bestehens noch nicht ganz geläufig ist, sind Direktor Dirk Schleih und Unterrichtsminister Oliver Paasch (ProDG) sich einig: Das Zentrum für Förderpädagogik (ZFP) ist »eine bedeutende Bildungseinrichtung der Deutschsprachigen Gemeinschaft.«

Das ZFP entstand im Mai 2009 in Anwendung des so genannten Förderdekrets, das im Parlament der DG einstimmig verabschiedet worden war, aus dem organisatorischen Zusammenschluss des Instituts der Deutschsprachigen Gemeinschaft für Sonderunterricht (IDGS) in Eupen und der Grundschulen für Differenzierten Unterricht (GDU) in Eisenborn und St.Vith.

Kein Politikerin der Jury

Die Ernennung des 37-jährigen Schleih basiert auf der einstimmigen Empfehlung einer Jury, in der zwar hochkarätige Experten aus der Schweiz und aus Flandern, aber nicht der Unterrichtsminister oder etwa Mitarbeiter aus seinem Kabinett tagten. Für den neuen ZFP-Direktor gelten dabei die neuen Regeln des Gemeinschaftsunterrichtswesen, das heißt, dass er seine begonnene Schulleiterausbildung - an der Dortmunder Akademie für Pädagogische Führungskräfte (DAPF) - mit Erfolg abschließen muss. Der in Lüttich wohnhafte Manderfelder erhielt zwar eine unbefristete Einstellung, aber keine Ernennung auf Lebenszeit.

Schleih wie sein oberster Dienstherr Paasch bezeichneten die Führung des Zentrums als echte Herausforderung, wobei sich der neue Direktor allen drei »Standbeinen« des ZFP mit dem gleichen Engagement widmen will. Der frühere Lehrer an der Pater-Damian-Sekundarschule steht jetzt an der Spitze von 180 Personalmitgliedern und je nach Lesart von 250 bzw. 370 Schülern.

Zunächst gilt es, die Fusion von IDGS und der beiden GDU so voranzutreiben, dass der angestrebte pädagogische Mehrwert Wirklichkeit werden kann. Dazu will Schleih den Wissenstransfer intensivieren und den Möglichkeiten der Weiterbildung viel Platz einräumen. Dass dabei eine Partnerschaft mit der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik in Zürich angestrebt werde, sei



Aufmerksam hörte Unterrichtsminister Oliver Paasch zu, als Dirk Schleih (links) ausführte, wie er sich die Zukunft des Zentrums für Förderpädagogik vorstellt.

Größeres Bild

alles andere als ein Zufall, denn die 1924 gegründete Einrichtung gelte europaweit als Referenzzentrum.

»Der alte Begriff Sonderschule klingt ein wenig so wie Absonderung oder Abstellgleis. Aber das ist ein Konzept der Vergangenheit. Deshalb begrüße ich ausdrücklich die Entscheidungen der Regierung, das Zentrum in Eupen mit der Städtischen Grundschule Unterstadt, der Französischen Schule und der Autonomen Hochschule in den Campus auf der Monschauer Straße zu integrieren, sowie das Bauvorhaben in Bütgenbach, wohin die Eisenborner Niederlassung umziehen wird«, so Schleihs, der dies als Chance für wahre Integration sieht.

Integration oder Inklusion keine Ideologie

Integration ist ein gutes Stichwort, stellt doch die Integration von Schülern mit einem sonderpädagogischen Förderbedarf - wie dies offiziell heißt - in einer Regelschule die zweite Säule der ZFP-Arbeit dar, allerdings eine, die sich sehr komplex darstellt, wenn man weiß, dass dazu derzeit Vereinbarungen mit 38 Grundschulen und einer Sekundarschule in der DG erforderlich sind. »Integration oder gar Inklusion gelten am ZFP übrigens nicht als Ideologie. Vielmehr suchen wir immer nach einer schülerbezogenen Lösung. Wir stellen uns jeweils die Frage, wo der beste Platz für das Kind ist sowie was sinnvoll und machbar ist«, formuliert Schleihs den zu Grunde liegenden Ansatz.

Noch in den Kinderschuhen - »embryonal« so der neue Direktor wörtlich - steckt das dritte Standbein. »Da steckt viel Zukunftsmusik drin«, beschrieb der 37-Jährige besondere Pläne zur Förderung wie etwa Unterricht für kranke Kinder, Hausaufgabenhilfe oder gezielter Unterstützung von Kindern mit Lese-Rechtschreib-Schwäche (LRS).

Insgesamt liege ihm daran, führte Schleihs aus, dass seit Jahrzehnten anerkannte pädagogische Standards, also keine Modeerscheinungen, den Weg ins Klassenzimmer fänden. Er wisse aber genauestens, dass solche Prozesse einige Zeit benötigten.

Mehr dazu in einer späteren Ausgabe.